

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 79.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 3. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Deutschlands Weltmachtstellung und die Aufstellung der überseeischen Länder.

Im In- und Auslande sind die Stimmen niemals verstummt, daß das zur Hebung seines Handels und seiner Industrie für die Stärkung seiner Weltmachtstellung arbeitende Deutschland im Grunde genommen zu spät gekommen sei. Wenn man Englands riesigen Kolonialbesitz in Asien, Amerika, Australien und Afrika betrachtet, ferner Frankreichs große Kolonien in Afrika und Asien abschätzt, und dann den kolossalen Länderbesitz Russlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika überblickt, da muß man diesen Stimmen in Hinblick auf die Verteilung der Länder der Erde unbedingt recht geben. Und wenn dann gesagt wurde, daß die anderen Länder dem Deutschen Reiche schon im vorigen Jahrhundert und noch früher die fettesten Bissen unter den Kolonialländern weggeschnappt hatten, so stimmt dies in Bezug auf Afrika nicht ganz, denn dort sind heute noch zwei ganz große, an Naturschätzen reiche Länder von europäischen Mächten in Besitz oder in Schutzherrschaft zu nehmen, Marokko und Abyssinien, aber wir sind hinsichtlich der Erwerbung einer bevorzugten Stellung in Marokko und Abyssinien leider auch zu spät gekommen. Für Marokko bereitet sich aller Wahrscheinlichkeit ein französisches Protektorat vor und zwar scheint sich Frankreich und England dabei in sofern verständigen zu wollen, daß Frankreich den ganzen Nordwesten Afrikas, also Algier, Tunis, Tripolis und Marokko in Schutzherrschaft nimmt und dafür England das wichtige Ägypten endgiltig überläßt, denn bisher wollte Frankreich die Engländer immer noch nicht als endgiltige Besitzer Ägyptens anerkennen. Umstritten und zweifelhaft ist noch die Gestaltung des Einflusses der Großmächte in Abyssinien, aber Frankreich hat auch dort einen so großen Vorsprung durch seine Eisenbahnbauten erlangt, daß die anderen Großmächte, und dann wieder am allerwenigsten Deutschland, schwerlich Frankreich den Rang ablaufen werden. Die Verteilung der überseeischen Länder hat also ganz entschieden zu Ungunsten Deutschlands stattgefunden. Es ist dies gewissermaßen das Schicksal Deutschlands, das erst seit 33 Jahren eine große geeignete Macht ist, und deshalb gar nicht im Stande war, den besten überseeischen Länderbesitz zu gewinnen. Lächerlich anmaßend und frivol ist es aber auch, wenn jetzt gewisse „kluge Leute“ dem Deutschen Reiche höhnische Wortwürrde darüber machen, daß es sich in Marokko und Abyssinien wieder die besten Bissen vor der Nase wegchnappen lasse. Das Deutsche Reich hat Frankreich, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika als neidische Nebenbuhler in Bezug auf seine Weltmachtstellung zu betrachten, und wenn wir auch Marokko und Abyssinien gegenüber wahrscheinlich eine weitblühendere Politik noch hätten treiben können, aber im übrigen haben wir es in Bezug auf überseeischen Ländererwerb immer mit einer ganzen Anzahl Gegner zu tun, gegen die Deutschland keinen Seekrieg führen kann, um überseeische Länder zu erwerben, das wäre der Ruin des Deutschen Reiches. Wohl kann und muß aber Deutschland in den überseeischen Ländern und zumal auch in Marokko und Abyssinien seinen Einfluß dahin geltend machen, daß dort die Handelspolitik der offenen Tür möglichst zur Geltung kommt und Deutschlands Handel nicht beeinträchtigt wird. Dadurch gewinnt Deutschland doch

Anteil an der Verteilung der überseeischen Länder, denn der deutsche Handel im Auslande ist nächst dem englischen und nordamerikanischen schon jetzt der bedeutendste, und die gute Leistung des deutschen Kaufmanns und Fabrikanten muß uns in Verbindung mit der großen deutschen Handelsflotte, welche die zweitgrößte der Erde ist, das ersetzen, was uns an überseeischem Länderbesitz abgeht, bis vielleicht spätere Weltereignisse auch in dieser Hinsicht andere Länderverteilungen herbeiführen. Vor 30 Jahren hatte ja Deutschland noch gar keinen überseeischen Länderbesitz und jetzt hat es doch schon eine ganze Anzahl Kolonien und Inseln.

## Rundschau.

Berlin, den 1. Oktober 1903.

— Kaiser Wilhelm hat seinen Jagdaufenthalt in Rominten mit einem solchen in Schloß Hubertusstock vertauscht; auch die Kaiserin weilt zur Zeit in Schloß Hubertusstock. Der deutsche Kronprinz ist nach Beendigung seines Jagdaufenthalts im Harz nach Bad Krouth in Oberbayern abgereist, um daselbst als Jagdgast des Herzogs Karl Theodor von Bayern einige Tage Aufenthalt zu nehmen. Der Kaiser von Rußland hatte seinen Besuch am verwandten hessischen Hofe unterbrochen und sich am Abend des 29. September, begleitet vom russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lamsdorff, von Darmstadt nach Wien zum Besuche des Kaisers Franz Joseph begeben. Die Rückkehr des Zaren nach Darmstadt erfolgt am 4. Oktober.

— Ein Besuch des Kaisers in Stettin steht für Ausgang Oktober bevor. Der Monarch gedenkt nach den bisherigen Dispositionen am 31. Oktober dort einzutreffen, um dem an diesem Tage auf der Werft des „Rulian“ stattfindenden Stapellaufe des neuen Linienpanzerschiffes beizuwohnen. Nach dem Stapellauf wird ein Frühstück eingenommen, dem später im Offizierskasino des Königsregiments ein Festessen folgt. Während der Tafel wird der Kaiser dem Offizierkorps ein von Professor Höppling gemaltes Bild überreichen, das die Erläuterung des Kirchhofes von Planchenoil bei Waterloo am 18. Juni 1815 darstellt.

— Der Kaiser hat nach der „Kreuztg.“ dem Generaloberst v. Hahnke zum 70. Geburtstage ein ungemein gnädiges Glückwunschtelegramm und ein kostbares Geschenk übersandt.

— Prälat Dr. Wispert, der im Auftrage des Papstes dem Deutschen Kaiser ein Exemplar seiner Katakombenbilder überreichen sollte, ist von Rom nach Berlin abgereist.

— Die Einberufung des Reichstages dürfte erst Dienstag den 1. Dezember erfolgen. Die wichtigsten Arbeiten werden die Erledigung des Etats und die nach Neujahr einzubringende Militärvorlage bilden. Ueber die letztere glaubt eine parlamentarische Korrespondenz folgendes berichten zu können: Die Forderungen der Militärvorlage werden recht maßvoll sein. Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ist vorgesehen. Wie man versichert, wird die Vermehrung 10 000 Mann nicht übersteigen. Trotzdem über die Einzelheiten der Militärvorlage völliges Stillschweigen bewahrt wird, sieht doch so viel fest, daß eine Verstärkung von einzelnen Grenz-Regimenten in Ostpreußen und Lothringen um dritte Bataillone vorgesehen ist. Die weitere Aufstellung von vier Ma-

schinengewehrabteilungen ist ebenfalls geplant. Die Kavallerie wird höchstwahrscheinlich keine Vermehrung erfahren, erwogen ist nur eine Verstärkung des Melde- reitewesens um 6 bis 7 Eskadrons Jäger zu Pferde. Bei der Artillerie dürfte die Personalvermehrung nur unwesentlich sein und sich auf die Verstärkung der Fußartillerie in einigen Grenzfestungen beschränken. So gut wie gewiß ist, allen gegenteiligen Meldungen zum Trotz, die Neubewaffnung der Artillerie, d. h. die Umarbeitung der jetzigen Geschütze in Rohrlaufgeschütze. Schließlich sollen noch einige Telegraphenbataillone um je eine Kompanie verstärkt werden. Die Gehaltsaufbesserung der Oberleutnants, Militär-Ärzte und Apotheker ist nicht nur möglich, sondern gewiß.

— Die parlamentarische Tätigkeit in den gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands hat zunächst im bayerischen Landtage wieder begonnen. Am Dienstag trat das Abgeordnetenhaus zusammen und nahm u. a. den Entwurf des Budgets für 1904 entgegen, wobei Finanzminister von Riebel ein längeres Exposé über die Lage der bayerischen Staatsfinanzen gab, in welchem er zugleich die Notwendigkeit einer beschränkenden Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten betonte. Herr v. Riebel hob hervor, wie eine vollständige Ausführung der Reichsfinanzreform vor der endgiltigen Neugestaltung der Zollverhältnisse des Reiches allerdings kaum möglich sein würde, aber er erklärte es als schwerlich zu umgehen, für das Reich schon in nächster Zeit irgendwelche neuen Einnahmen zu schaffen. Was die Staatsfinanzen Bayerns anbelangt, so sind sie nach der Versicherung in dem Exposé des Ministers v. Riebel auf dem Wege der Besserung begriffen. Neben den Einzelheiten des Budgets besprach der Finanzminister noch die dem Hause ebenfalls zugegangenen Gesetzentwürfe über das Gebührenwesen, über die Erbschaftsteuer und über die Grundwertabgaben. Unter dem sonst noch eingelaufenen gesetzgeberischen Material befindet sich auch die Vorlage über die Reform des Landtagswahlrechts.

— Der Bundesrat hat eine Verordnung gegen das Geheimnisklauen erlassen; dieselbe soll am 1. Januar 1904 in Kraft treten.

— Der Berliner türkische Botschafter Tewfik Pascha ist plötzlich vom Sultan nach Konstantinopel berufen worden und bereits gestern von Berlin abgereist.

— Jetzt, zu Beginn des Winterhalbjahres, befinden sich 18 Kriegsschiffe im Bau. Sechs Schiffe liegen noch in den Yellingen, zwölf befinden sich im Stadium des Ausbaues. Das Hauptgewicht liegt seit Erlaß der Flottengesetze unstreitig beim Bau vollwertiger Linienschiffe. Am Bau dieser neuen Schiffe sind auch sechs Privatwerften beteiligt. Nur ein Linienschiff, zwei Panzerkreuzer und ein Kreuzer werden auf staatlichen Werften erbaut, alle übrigen Schiffe auf Privatwerften, die heute unter dem Mangel an großen Aufträgen für die Handelsflotte zu leiden haben.

**Oesterreich-Ungarn.** Dem jüngst abgestateten Besuche des Deutschen Kaisers am österreichischen Hofe ist jetzt der Besuch des Zaren Nikolaus in Wien nachgefolgt; am Mittwoch vormittag fand die Ankunft des erlauchten russischen Gastes in der österreichischen Hauptstadt statt. Allenfalls in diplomatischen Kreisen mißt man dieser Begegnung des russischen und des österreichischen Kaisers besondere politische

Bedeutung bei, dies in Hinblick auf die gegenwärtigen Balkanwirren. Die gesamte Wiener Presse widmet dem Jaren sympathische Begrüßungsartikel. Die hoch-offiziöse „Wiener Abendpost“ hebt hierbei die Kaiser Nikolaus schon längst mit dem Kaiser Franz Joseph verbindende innige Freundschaft hervor, sowie die Uebereinstimmung der beiden mächtigen Herrscher in ihren Entschlüssen zur Wahrung des europäischen Friedens.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus ist am Montag nach genehmigter kaiserlicher Verordnung, betr. die Notstandscredite, auf unbestimmte Zeit wieder vertagt worden. Das österreichische Herrenhaus dagegen trat am genannten Tage erst wieder zusammen. Das Haus erörterte die Rekrutierungsvorlage und genehmigte dieselbe schließlich.

— Am 1. Oktober erfolgte die Entlassung der Mannschaften des dritten Jahrganges der österreichischen Regimenter. Die gleichen Mannschaften der ungarischen Regimenter müssen jedoch einweilen noch bei der Fahne verbleiben. Infolgedessen herrscht unter ihnen eine gewisse Erregung, doch sind die hierüber verbreiteten Gerüchte übertrieben.

— Am Dienstag hat das ungarische Abgeordnetenhaus seine Verhandlungen nach mehrtägiger Pause wieder aufgenommen. Im Laufe der Sitzung nahm Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary seinen österreichischen Kollegen v. Körber gegen die Angriffe, welche seitens der ungarischen Presse wider denselben in der Armeefrage gerichtet worden waren, warm in Schutz. Schließlich nahm das Haus einen Antrag Rossuth, am Mittwoch über die Erklärungen des Ministerpräsidenten zu debattieren, an, was letzteren bewog, erneut seine Demission zu geben.

**Frankreich.** Aus Algier wird offiziös und mit unverkennbarer Genugtuung gemeldet, daß die Kolonne des Majors Wichemin „wohlbehalten“ in Djenna Nedba angelangt sei.

— Der französische Ministerpräsident Combes ist in Madrid eingetroffen, angeblich lebhaft zu seiner Erholung. Sollte indessen die marokkanische Affaire bei dieser spanischen Reise des Ministerpräsidenten nicht mit im Spiele sein?

**Dänemark.** Am Mittwoch hat die feierliche Eröffnung der neuen Dampfährverbindung zwischen Gjöfner und Warnemünde in Gegenwart des Königs Christian von Dänemark und des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, sowie noch anderer fürstlicher Gäste stattgefunden. Die Verkehrsbeziehungen zwischen Deutschland und Dänemark werden durch die genannte neue Verbindung zweifellos eine erhebliche Verstärkung erfahren. König Christian ernannte den Prinzen Heinrich von Preußen zum Ritter des Elefantordens.

**England.** In England gibt sich eine immer stärkere Strömung zu Gunsten einer energischen Intervention der englischen Regierung für die Mazedonier kund. In diesem Sinne sprach sich auch eine in Saint James Hall zu London abgehaltene große Versammlung aus, in welcher alle politischen Parteien und alle religiösen Bekenntnisse des Landes vertreten waren. Da diese mazedonierfreundliche Bewegung in England von einflussreichen Parlamentariern und von der höheren Gesellschaft unterstützt wird, so dürfte es der englischen Regierung nicht leicht fallen, ihr zu widerstehen. — Dem in London weilenden britischen Kommissar für Südafrika, Lord Milner, ist ein Portefeuille in dem ungeliebten britischen Ministerium angeboten worden; Milner erbat sich Bedenkzeit.

**Balkanhalbinsel.** Die diplomatischen Verhandlungsverhandlungen zwischen der Pforte und Bulgarien dauern zwar noch fort, an einen Erfolg derselben glaubt man aber nirgends. Auch haben diese Verhandlungen keinerlei Einfluß auf die Lage in Mazedonien, wo der Rassenkampf erbittert weiterlebt. So brannten die Rebellen eine größere türkische Ortschaft bei Nikafsa Pascha nieder und töteten hierbei die gesamte mohamebanische Bevölkerung.

— Neue Verstärkung in der Regierungskreise von Sofia hat die Nachricht erregt, daß die amtliche Anerkennung der serbischen und der bulgarenschischen Nationalität in Mazedonien seitens der Pforte nach-

stens erfolgen werde. — In Sofia wurden Trauer-gottesdienste für die bisher gefallenen mazedonischen Rebellen abgehalten, worauf etwa 15 000 Mazedonier einen Trauerzug durch die Stadt veranstalteten.

Der bisherige serbische Gesandte in Konstantinopel, General Gruitch, ist in Belgrad angekommen, um die Bildung des neuen serbischen Kabinetts zu übernehmen. — Wie die „Times“ aus glaubwürdiger Quelle erfahren, empfahl die im Jilbikiosel, dem Sultanspalast, für die mazedonischen Angelegenheiten bestehende Kommission, daß künftighin alle mit oder ohne Waffen gefangenen Bulgaren erschossen werden sollen. Angeblich stimmte der Sultan dem Beschlusse zu und sandte die notwendigen Befehle an die Truppen ab. Einstweilen bleibt indessen wohl die Befestigung dieser ganzen Sensationsnachricht noch abzuwarten.

— Der bulgarische Ministerpräsident Petrow erklärte einer Abordnung der mazedonischen Kolonie in Sofia, jede bulgarische Regierung müßte den Staatsinteressen Bulgariens den Vortritt vor den Pflichten und Sympathien gegenüber den Brüdern in Mazedonien lassen.

— Im Belgrader Offiziersprozeß wurden die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis herab zu vier Monaten verurteilt.

**Mien.** Rußland gibt seine Pläne in Korea offenbar ebensowenig auf, wie die in der Mandchurie. Der Londoner „Morning Post“ zufolge herrscht große Bestürzung im Jalugebiet, weil russische Truppen die koreanischen Ufer dieses Grenzflusses zwischen Korea und der Mandchurie besetzt haben.

— Die gegenwärtige militärische Stärke Rußlands im fernem Osten umfaßt laut einer Zientfener Meldung der „Times“ 50 000 aller Waffen. Port Arthur soll durch 30 Forts geschützt sein. Ferner liegen angeblich nicht weniger als 40 russische Kriegsschiffe ständig in Port Arthur, während 40 andere im benachbarten Tschienwan stetig zum Auslaufen bereit liegen. Für den 15. Oktober wird die Ankunft von neun weiteren russischen Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern erwartet.

## Vokales und Provinzielles.

Grottkau, den 2. Oktober 1903.

— Sonntag den 4. Oktober sind in Grottkau sämtliche Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet.

— (Die neue Wohnung.) Der große Oktober-Umzug ist beendet und die neuen Hausgenossen fangen mittlerweile an, es sich nach den aufstrebenden Tagen des Umzuges in ihrem neuen Heim bequem zu machen. Allerdings gibt's noch mancherlei zu bemängeln; das Oberhaupt der Familie findet sich leichter mit einigen Unbequemlichkeiten ab, während „Mutter“ an der neuen „Bude“ noch mancherlei auszufragen hat. Hier „nichts“ und dort „qualms“, hier sind die Tapeten zerfetzt und dort mangelt es der Dede an blendender Weiße. Doch über solche kleine Leiden setzt sich der Mieter bald hinweg, sobald er merkt, daß sein Hauswirt sein geimigter Brummbar, sondern ein gemüthlicher Mann ist, mit dem sich reden läßt. Es gibt übrigens „10 Gebote“, welche befragen, wie Vermieter und Mieter in Frieden leben können, sie lauten: 1) Man sei stets nachgiebig und nachsichtig. 2) Man begrüße sich stets freundlich und zuvorkommend, meide aber soviel als möglich nähere Verkehr. 3) Man lasse sich nie von Dienstmädchen über die Verhältnisse der Mitbewohner erzählen. 4) Man halte nicht dieselbe Waschküchen, Näherin, Glädderin zc. 5) Man miete nie ein Mädchen, das schon bei einer Herrschaft im Hause gedient hat. 6) Man borge sich nie etwas aus; mußte es aber geschehen, so gebe man das Geliehene so rasch wie möglich wieder zurück. 7) Hat man auf der Treppe etwas verstreut oder hingehoffen, lasse man es sofort wegschleppen. 8) Man nehme stets Rücksicht auf die nebenan und in höheren und unteren Etagen Wohnenden und vermeide überflüssiges Lärmern. 9) Hört man einen Wortwechsel, so schalte man sofort die Fenster und entferne sich, um nichts zu hören und nichts zu verstehen. 10) Man bilde sich nie ein, daß die eigenen Kinder artiger sind, als die der Mitbewohner.

— (Ausgegriffene Ausreißer.) Von den vor ungefähr 10 Tagen von der hiesigen Fürsorge-Vereinigung entwichenen drei Zwangsgefangenen sind bereits zwei am vergangenen Dienstag in Mannig hiesigen Kreises ergriffen und am selben Tage wieder hierher zurücktransportiert worden, während der Dritte in Breslau aufgegriffen und von dort bald nach Lublin in die Anstalt transportiert wurde. Die beiden hier aufgegriffenen sind ebenfalls nach Lublin geschickt worden.

— (Neuer Verein.) In hiesiger Stadt hat sich wiederum ein neuer Verein und zwar der Athleten-Klub „Perkules“ gegründet, dessen Zweck es ist, jungen Leuten von nicht unter 18 Jahren Gelegenheit zu geben, Kraft

und Gewandtheit zu üben. Es ist also die Zahl der in unserer Stadt vorhandenen Vereine wieder um einen neuen vermehrt worden, obgleich es an solchen hierorts gewiß nicht mangelt.

— (Vom Jahrmarkt.) Der am Dienstag hierorts abgehaltene Jahrmarkt hatte diesmal eine besonders große Anzahl Besucher aufzuweisen und entwickelte sich hierbei ein reges geschäftliches Treiben, so daß die Kundenbesitzer einen reichlichen Warenabgang zu verzeichnen hatten und gewiß auf ihre Rechnung gekommen sein werden.

— (Theater.) Am 15. Oktober eröffnet die Direktion Kahlow-Banz und Bohris die Theater-Saison. Das Ensemble wird sich für Grottkau um einige Kräfte verstärken. Die Proben für die ersten Aufführungen beginnen bereits nächste Woche. Näheres bringen die Voranzeigen.

— (Zur Warnung für Hausbesitzer.) Un-erlaubte strafbare Selbsthilfe wendete ein jüdischer Hausbesitzer gegenüber einem unliebsamen Mieter an, den er trotz wiederholter Kündigung bisher nicht hatte loswerden können. Er griff deshalb zu einem Radikalmittel. Der Hauswirt zog dem Mieter den Stubenschlüssel ab, schloß, als der Mieter später die Wohnung verlassen hatte, dieselbe auf und legte ihm dessen sämtliches Mobiliar auf die Straße. Der Hauswirt, der deshalb jetzt wegen widerrechtlicher Kündung vor der Strafkammer angeklagt war, machte geltend, er habe sich auf diese Weise selber helfen müssen, da er durch den Mieter der keine Miete bezahlte, bei einer etwaigen gerichtlichen Ermittlung nur noch unnütze Kosten gehabt hätte. Das Gericht trug zwar diesen Gründen bei der Strafabmessung Rechnung, war aber im Uebrigen der Ansicht, daß immerhin eine strafbare Handlung vor-lege, da durch solch eigenmächtiges Verfahren dem gesetz-lichen Rechtswege vorgegriffen worden sei. Die Strafe wurde auf zehn Mark Geldbuße bemessen, während die Ehefrau des Wirts, die bei der Fortschaffung der Sachen geholfen haben soll, freigesprochen wurde.

— (Wild gilt nicht als Reisegepäck.) wie manche Jäger noch immer annehmen. Nach den Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung muß das nach Beendigung der Jagd von den Jägern mitgenommene Wild bei der Gepäck-abfertigung unter Zahlung für volle Gepäckfracht, ohne Anrechnung von Freigewicht, abgegeben werden. Doch ist es den Jägern erlaubt, einzelne in Jagdtaschen usw. un-auffällig zu tragende Stücke Kleinwild mit in die Wagen-abteile zu nehmen, wenn die Stücke so verpackt oder die Schutzstellen so verbunden sind, daß ein Durchsichern des Schweißes unmöglich wird und die übrigen Mitreisenden durch Wildstiche nicht belästigt werden.

— (Müßelisches Pächtwitz.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Pachtwitz wurde auf Antrag des Magistrats beschlossen, mit Rücksicht auf den günstigen Vermögensabstufung des Vorjahres die Gemeinde-Einkommen-steuer für das 4. Vierteljahr des laufenden Etatsjahres zu erlassen.

— (Standesamt Grottkau.) Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. September bis 1. Oktober angemeldet worden:

Geboren: dem Totengräber Fritz Gogama 1 S., — dem Telegraphenleitungsassistenten Wilhelm Heimann 1 S., — dem Kammerkassens-Kontrollleur Max Kasse 1 S., — dem Arbeiter Paul Marg 1 S., — dem Arbeiter Josef Graner 1 S., — dem Malermstr. August Hellmann 1 S., — dem Tapeziermstr. Josef Wille 1 S., — dem Schuh-macher Karl Meier-Haldendorf 1 S., — dem Schuhmacher-meißer Eduard Stierholz 1 S., — dem Kaufmann Max Anders 1 S., — dem Weichensteller Ernst Quittschalle 1 S., — dem Arbeiter Josef Großer 1 S., — dem Bäckermstr. Meinhold Ruge 1 S., — unehelich 2.

Verheiratet: der Metzgermeister Josef Herzog in Königsdorf mit Arbeiterwitwe Karoline Franke hier. — der Nädermstr. Hugo Schlesinger hier mit Köchin Frieda Gieck-mann hier.

Gestorben: die Näherin Maria Schiller, 58 J., — des Stellmachers Karl Vanger Sohn Alfons, 5 M., — Pfingling Johannes Rauch 4 M., — des Kreiskassen-Rechnant Heinrich Kollfische Sohn Reinhard, 6 M., — die Diktarme Karoline Köhlich, 73 J., aus Al.-Neudorf, im Kreisfrankenbause, — Karl Mann, 18 J., — des Arbeiters Paul Stephan Tochter Anna, 6 M., — der Tischlermstr. Emil Pöhne, 56 J.

**Verurtheilte.** 30. September. (In dem Laura-hütter Wahlkrawall-Prozeß) wurde heute nach-mittags 4½ Uhr das Urteil gefällt. Götting erhielt 6 Jahr Zuchthaus und 6 Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer, Graetzartel 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Mrochel 3½ Jahr Gefängnis und 3 Jahr Ehr-verlust, Weich 2 Jahr 3 Monat Gefängnis und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Burczyk 3½ Jahr Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust, Rott 4 Jahr Gefängnis und 4 Jahr Ehr-verlust, Karmus 4 Jahr Gefängnis und 4 Jahr Ehrverlust, Fabian 3 Jahr Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust.

**Brandstiftung.** 30. September. (Zum Brandun-gluck im Jüdischen Markt.) Ueber das Ergebnis der Rettungs- und Abkündigungsarbeiten auf dem Brand-selbe des Karolinenhofes beim Jüdischen Markt erfahren wir aus zuverlässiger Quelle folgendes: Vier Personen sind tot, mittelschwer verletzt 14, leicht verletzt 29. Unter den Toten befindet sich der Betriebsführer Sandig, welcher trotz hundert-langen Suchens in den mit Rauchgasen erfüllten Gängen nicht gefunden werden konnte; außerdem drei verheiratete Mäuer. Die mittelschwer Verletzten dürften sämtlich wieder geheilt werden. Von den leicht Verletzten sind vier Mann bereits aus der ärztlichen Behandlung entlassen. Weitere Personen werden nicht vermist. Die Abkündigungsarbeiten



sind gelungen, und eine weitere Gefahr ist anscheinend ausgeschlossen. Die Forderung des Ficinusschachtels dürfte auf 2 bis 3 Wochen unterbrochen sein.

**Steinbohl, 30. September. (Blutvergiftung.)** Infolge Blutvergiftung verstarb hier ein junger Mann. Derselbe zog mit einem Leishen verunreinigten Halbes herum und sog sich schließlich eine Schußwunde zu. Er begab sich später erst zu einem Arzt und dieser gebot ihm die größte Vorsicht, da die Wunde vernachlässigt sei und der Brand eintreten könne. Nachdem ihm der Arzt die Wunde ausgemacht und verbunden hatte, legte er ihm ein Verband, am anderen Tage wiederzukommen. Da aber inzwischen eine kleine Besserung eingetreten war, glaubte der junge Mann, jede Gefahr sei beseitigt, er könne sich nunmehr allein weiter helfen und unterließ den Gang zum Arzt. Als nach einigen Tagen der junge Mann jedoch einen empfindlichen Schmerz verspürte, begab er sich wieder zu dem Arzte. Nach näherer Betrachtung mußte derselbe jedoch die Wahrnehmung machen, daß der junge Mann verloren sei, und ordnete die sofortige Ueberführung desselben nach dem städtischen Krankenhaus an, wo festgestellt wurde, daß die Blutvergiftung weit vorgeschritten und hierzu noch der Brand gekommen war. Der junge Mann, welcher aus Hannover stammt, starb unter den größten Schmerzen.

**Wunselburg, 1. Oktober. (Von der Heuschrecke.)** Der aus dem Kroßgäßchen weitbekannt gewordene Unteroffizier Martens ist bei der Verwaltung der Gutsengrabsbahn in Dienst getreten und wird auf der demnächst zu eröffnenden Teilstrecke Heuschreckebahn als Bremser beschäftigt.

**Schweidnitz, 1. Oktober. (Ein schrecklicher Unglücksfall.)** ereignete sich gestern nachmittag auf Bahnhof Königsplatz. Der dortselbst beschäftigte Rangierer August Weigel wurde in Ausübung seines Dienstes überfahren und so schwer verletzt, daß er alsbald dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Dortselbst liegt er nunmehr hoffnungslos darnieder. Der Bedauernswerte ist Vater von vier unehelichen Kindern.

**Grundfeld, 30. September. (Feuer.)** In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ging im Nachbarort Sacrau ein der Papierfabrik gehöriger Schöber Pfeifstroh in Flammen auf. Durch das Feuer wurden gegen 10000 Zentner Stroh vernichtet. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt. Wahrscheinlich liegt böswillige Brandstiftung vor.

**Landeshut, 30. September. (Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen.)** ist am Sonnabend abend 9 Uhr der Fabrikarbeiter Max Dittmann von hier. Dittmann, der mit seiner Frau auf der Stodhausstraße wohnt, glitt bei dem Hause Nr. 16 aus und fiel mit dem Oberkörper durch eine größere Fensterscheibe. Dadurch zerschnitt er sich die Schlagader an der rechten Seite des Halses. Die Wunde blutete nur wenig, und der Verletzte hielt dieselbe mit der Hand zu. Beide Personen gingen aufnahmen bis auf die Friedrichstraße, wo sie einige Zeit stehen blieben und dann beschloßen, zu einem Arzt zu gehen, weil man befürchtete, daß es schlimmer werden könnte. Der zuerst aufgesuchte Arzt wies sie jedoch, da er zur Behandlung nicht zureichend war und dem Manne nicht ansehn konnte, daß er einen Schwerverletzten vor sich hatte, an den Kasernen des Mannes. Beide gingen darauf auf der Wallstraße weiter. Am Gasthaus „zur Ede“ bereits liegen die Kräfte des Verletzten nach und nach, und die Frau war nun nicht mehr in der Lage, den Mann zu halten, weshalb ein vorüberkommender junger Mann beistand war, Dittmann, der nun bereits fühlte, daß er sterben müsse, bis in das Haus des Geheimrats Dr. Köhler zu bringen, wo er im Hausflur niedergelegt wurde. Ehe der Arzt herbeikam, verschied Dittmann und ersterer traf diesen nur noch als Leiche an. Der Tod ist infolge innerer Verblutung eingetreten. Dittmann war erst 25 Jahre alt und seit einem Jahre verheiratet.

**Hirschberg, 30. September. (Ein sonderbarer Unglücksfall.)** ereignete sich hier. Ein Landmann trug einen Sack mit Obst auf dem Rücken; der Sack fiel plötzlich zur Erde und einem hinter dem Manne gehenden kleinen Mädchen auf den Kopf, welches augenblicklich zusammenbrach und da es anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten, nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Glogau, 30. September. (Der Fischreichtum der Oder.)** hat sich durch das Juli-Schmelzwasser in nicht geringem Maße auch in unserem Stromlauf vermehrt. Durch das Schmelzwasser wurden die Leiche der Fischreichtum anstaltens überspült, wodurch es den Fischen möglich wurde, in den Strom zu gelangen. Hiesigen Fischweilern gelang es kürzlich, Welse zu fangen, welche das respectable Gewicht von 15 bis 25 Pfund aufwiesen; aber auch andere Fischsorten, wie z. B. Hechte, Karpfen und dergleichen, von bedeutender Größe werden jetzt gefangen. Das untrügliche Zeichen aber von dem Uebertritt der Fische aus den Buchten ist, daß in den Strom ist dem „Niederfließ“ Anz. zufolge das gegenwärtige Vorhandensein von Kederkarpfen, von welchen Bräutergemalte hier in der Oder gefangen wurden. Dieser Fisch kommt zweifelslos aus Buchtenflüssen.

**Koslin, 30. September. (Fischerei und Fischräuber.)** Der Herbst, welcher fast allen Naturprodukten seine höchste Reife gibt, ist auch für den Fischer der liebsten, künstlichen Vinnengewässer der Zeitpunkt, an welchem er den Wert seines Fischstandes feststellen kann. Vorheres geschieht dadurch, daß er seine Leiche auf den niedrigsten Wasserstand bringt und sie dann abfischet. Der Magistrat der Stadt Köslin, welcher in seinen in der Heide gelegenen Teichen (über 40 Stück) eine bedeutende Karpfenzucht betreibt

läßt auch alljährlich seine Leiche abfischen, um zunächst die Verkaufsfische herauszunehmen und sodann die übrig bleibenden Befassliche wieder in die dafür bestimmten Leiche neu einzufischen. Mit dieser Arbeit hat man seit ca. 14 Tagen begonnen, dieselbe dauert, trotzdem immer am übernächsten Tage wieder gestillt wird, bis Anfang November. Nicht interessant ist das Abfischen des größten Teiles der Kösliner Leiche nämlich des über 300 Morgen großen „Noblen“. Ca. 6 Wochen braucht die ungeheure Menge Wasser, welche dieser Teich enthält, zum Abfischen. Zum Fischen des „Noblen“, welches dieses Jahr am 24. Oktober geschieht, findet sich immer eine große Anzahl Zuschauer von nah und fern ein. Die Fische, welche zum Verkauf bestimmt sind, werden sofort an den Leichen abgewogen und dem alleinigen Käufer, einem Fisch-Engroschändler aus Dresden überwiefen. Letzterer läßt die Fische nach den für ihn in der Heide hergerichteten Hüllern bringen, von wo sie dann je nach Bedarf von ihm verschickt werden. — Daß der Fischreichtum der Leiche auch viele anzieht, die sich gern unrechtmäßig ein Fischlein leisten wollen, ist selbstverständlich. Der gefährlichste dieser Fischräuber ist unstreitig der Fischreiber, für dessen Erlegung daher auch der glückliche Schütze 3 Mark vom Kösliger Magistrat und 150 Mark vom Schlesischen Fischereiverein pro Stück als Schußprämie erhält. Die fortlaufende Verfolgung des Fischreibers scheint sich doch bemerkbar zu machen, denn ein hiesiger Hilfsförster der vorigen Jahr 30 Stück dieses scheuen Vogels erlegte, hat dieses Jahr nur 8 Stück geschossen. Außerdem rechnet man auch damit, daß der ungeheure Schauer vom 18.—20. April d. J., welche diesen Vogel im Brutgeschäft störte, zur Verminderung dieses Raubvogels durch Vernichtung der ersten Brut mit beigetragen hat.

**Neusalz a. O., 30. September. (Eine heitere Geschichte.)** trug sich gelegentlich einer Hochzeitfeier am Montag voriger Woche in Neusalz zu. Wie üblich, sollte auch bei dieser Hochzeit tüchtig geschossen werden, und so sandte man denn Voten in die Nachbardsörfer, um von guten Freunden Gerechtigkeit zu leihen; auch war ein Votum schon am Sonnabend zuvor beauftragt worden, aus Neusalz für 2 Mark Patronen mitzubringen, an deren Stelle er aber für 2 Mark Patronen hüllen brachte. Als man den Kartum gewährte, wurde in aller Eile eine Frau nach Liebenitz zu einem Kaufmann geschickt, um für 2 Mark Pulver zu holen. Die gute Frau traf auch noch zu rechter Zeit ein, und alsbald wurde ein Probefischen veranstaltet, bei dem leider jedes Gewehr versagte. Jetzt untersuchte man genauer die Pulvermasse, schüttete eine große Menge derselben auf den Fußboden und legte eine glühende Kohle darauf. Statt der Explosion entwickelte sich aber ein pestilenzialischer Geruch. Nunmehr wurde die Frau gefragt, von welchem Kaufmann sie das Pulver entnommen hätte, und so kam man endlich der Wahrheit auf die Spur. Die Frau hatte nicht Schießpulver, sondern Schweineflaßpulver vom Kaufmann gebracht, welches allerdings weder brennen noch knallen konnte. Mit den Freundschüssen aber war's für dieses Mal vorbei.

**Grünberg, 30. September. (Der Streit um den Freiherrentitel.)** Im Mai d. J. hatte der Kartausbehalter Rurt von Dyhern in Ober-Perzogwaldau, Kreis Freyland, gerichtliche Entscheidung beantragt, weil er wegen Beilegung des Baronitels bei Unterzeichnung eines Schriftstücks mit einer Geldstrafe belegt worden war. Das Schöffengericht zu Freyland fällt ein freisprechendes Urteil, gegen welches die Amtsanwaltschaft Berufung einlegte. Aufgrund des vorhandenen Materials, der Nachvernehmungsurkunde von 1655 und der Aufzeichnungen des Heroldsamtes kam die Strafkammer zur Ansicht, daß der Angeklagte zur Führung des Baronitels berechtigt und daher die Berufung zu verwerfen sei.

## Vermischtes.

**Berlin, 1. Oktober. Der durch seine Wetterprognosen bekannte Professor Rudolf Falb ist am Dienstag Abend in Schöneberg bei Berlin gestorben. Rudolf Falb, geboren 13. April 1838 in Döbbs (Steiermark), kath. Priester, 1872 Protestant, bereiste 1877 81 Amerika und lebte zuletzt in Berlin. Er genoß als Wetterkundiger einen hervorragenden Ruf, wenigstens in den letzten Jahren seine wissenschaftlichen Feststellungen nicht immer zutraten.**

— (Gegen die hohen und engen Halsstragen.) Eine Frau schreibt der „Frankl. Hg.“: Kalen und Verzte wahren schon seit Jahren gegen das Einengen des Körpers durch zu enge Schürten und gegen das Tragen zu enger Stiefel, aber niemand hat noch daran gedacht, daß ein zu enger und hoher Halsstragen nicht nur sehr ungesund, sondern auch sehr schädlich ist. Und doch haben wir armen Frauen nicht den Mut, uns dieser, schon seit langen Jahren beschreibenden Mode zu widersetzen. Gerade im Hochsommer, bei der schrecklichsten Hitze, werden die Halsstragen immer höher garniert, weil es eben „Mode ist“, und wir Frauen leiden lieber laufend Nöte, als daß wir in den Augen der lieben Nächsten unmodern erscheinen möchten. Man wird mir entgegenhalten, daß gerade diese Angst lächerlich ist, aber wer will den Anfang machen und gegen den Strom schwimmen? Ubrigens ist es bei den Herren nicht besser, sie tragen auch furchtbar hohe Kragen und dicke Binden und machen den Unfinn mit. Vor einigen Jahren waren die engen Knebel Mode. Eng und prall mußten sie den Armen anliegen, sodas man kaum innehaben war, sich richtig zu rühren und abends unter Ach und Krach das Kuttelrad, denn etwas anderes war es nicht, nieder herunterzuziehen. Gott sei Dank, von diesem Vortupfer hat uns die Mode seit einigen Jahren erlöst, aber wer weiß, was in dem dunkeln Schoß der Zukunft schlummert.

Also auf ihr Frauen zum Kampf gegen die Einengung des Halses. Wenn das Korsett verspottet sein soll und die Stiefel weit genug, dann darf man auch dem Hals sein Recht nicht verkümmern!

— (Ein eigenartiges Erlebnis.) hatte dieser Tage in London eine junge Dame, Tochter eines reichen Fabrikanten. Sie lebte nachts aus einer Gesellschaft nach Hause zurück. Der beschrieb ihr Ertraunen, als sie beim Betreten ihres Schlafzimmers zwei Männer in demselben vorfand. Eine andere wäre wahrscheinlich in Ohnmacht gefallen, nicht so unsere Mä. Mä. sprach sie die beiden Eingringlinge an und fragte sie, was sie in ihrem Zimmer zu suchen hätten. Die Antwort der beiden Eingreifer lautete der Wahrheit gemäß, sie seien gekommen, um das Haus zu bestehlen und seien eben damit beschäftigt gewesen, einen Schrank, in dem sie Schmutz vermauleten, aufzubrechen. Die bezeugte Mä. sprach den beiden Gentlemen ins Gesicht, machte sie auf das Verwerfliche ihres Treibens aufmerksam, das nur dann halbwegs zu entschuldigen wäre, wenn sie vom Hunger zu ihrem Tun gezwungen wären. „Seid Ihr hungrig?“ fragte sie sie fort: „Bleibt, ich will Euch etwas zum Essen vorlegen lassen.“ Sie verließ das Zimmer, lebte jedoch bald mit einer Schüssel Fleisch und zwei Flaschen Bier zurück. Die beiden ließen es sich schmecken. Während sie aßen, kam der Bruder des Mädchens, der sprechen gehört hatte, an die Tür und fragte, was es gäbe. Die junge Mä. zeigte ihm die schamlosen Eingringlinge. Selbstverständlich wollte der junge Mann die Karte der Polizei übergeben, doch dies gestattete seine Schwester nicht, sondern forderte ihre Gäste auf, die gestohlenen Gegenstände wieder dahin zurückzulegen, wo sie sie genommen hatten, und dann das Haus zu verlassen. Ihrem Wunsche wurde von den Eingreibern willfahrt. Ohne ein Wort zu sprechen, leerten sie die Tassen, dann verbeugte sich der eine galant vor der jungen Dame und sagte: „Schönen Dank, Mä. Wir hätten nicht fliehen können, auch wenn wir es versucht hätten, denn wir waren Gefangene Ihrer Schönheit von dem Augenblick an, als Sie in der Türöffnung erschienen.“ Hierauf verließen beide das Haus. Die junge Mä. aber wird von ihren Bekannten und Freunden, die ihr seltsames Abenteuer erfahren haben, wegen ihrer Kaltblütigkeit beglückwünscht. Dieses Erlebnis ist in der Tat sehr eigenartig. Würde es in der Hundstagszeit kopiert, wir würden es für eine fette Ente halten. Aber da wir Oktober schreiben...

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottau.

## Ein guter Rat!

Man rühmt dem Kaffee allgemein nach, daß er die Verdauung fördere. Wohl beschleunigt der Kaffee den Verdauungsprozeß, aber in einer unnatürlichen dem Organismus nachteiligen Weise. Durch den Kaffee-Genuss wird nach Prof. Schulz, Schulenlein ein Stadium der Verdauung förmlich übertrungen, indem der Kaffee einen Teil der Speisen unverdaut, also vorzeitig, dem Körper entführt. Dadurch entstehen bei unserem Körper das, was wir ihm an Nährstoffen zuführen wollten, und lassen ihm zur Verarbeitung und Ausnutzung der Nahrung nicht Zeit und Ruhe. Deshalb sollten vor allem Magenleidende den Bohnenkaffee meiden und sich dafür ein wirklich gutes und gesundes Ersatzmittel suchen. Ein solches bietet sich ihnen in dem rühmlichst bekannten Kaffeeersatzes Malskaffee. Dieses ausgezeichnete Produkt besteht in hohem Grade aus köstlicher Aroma und den eigenartigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees, während es von dessen Nachteilen vollständig frei ist.

**Die Kalksalze und die Herbstfütterung.** Für den deutschen Landwirtschaftsbetrieb kommen in erster Linie Kalknit und 40% Kalkdüngesalz, in geringerem Maße auch Carnallit zur Verwendung. Kalknit kommt mit einem Gehalt von 12,4% Kalk, 40% Kalkdüngesalz mit einem solchen von 40% in den Handel. Carnallit enthält 90% Kalk.

Genaue Regeln, wann wir dieses oder jenes Salz anwenden sollen, lassen sich nicht aufstellen, aber im allgemeinen ist Kalknit für leichte nährstoffarme Böden 40% Kalkdüngesalz für schwere, feuchte und auch Moorböden am Platze. Carnallit hat besondere Vorzüge nur auf ganz leichtem Grundlande, weil seine wasseranziehenden Eigenschaften diesen Boden bindiger machen, und in der Nähe von Mäulwerken, wo der geringe Preis von 45 Pfennig für den Ztr. nicht durch die Frucht unverhältnismäßig erhöht wird. Für die Herbstfütterung kommt, wenn Carnallit ganz abgesehen, in erster Linie der Kalk in Betracht, der sich zu allen Herbstfütterungen bewährt hat. Müssen wie Weizen und auch Raps lieben eine kleine Gabe von 1 bis 1 1/2 Ztr. Kalknit neben Phosphaten, was ihnen besser über den Winter hilft. Weizenbesen sollte niemand veräumen, seinen Weizen und Weizenfalten die durch die letzte Düngung entnommenen Bodenabfälle durch eine rasche Düngung mit Kalknit und irgend welchen Phosphaten zurückzuführen. Hierdurch werden die guten Kräfte und Kräfte so gestärkt, daß sie die schlechten und dem Vieh unbedingten zurückdrängen. Dies wird übereinstimmend von allen Praktikern, die Versuche mit Kalkdüngung gemacht haben, bezeugt. Im ersten Jahre gibt man bis 6 Zentner Kalknit pro Morgen, die man später auf 3 bis 4 Ztr. ermäßigen kann. Sehr fruchtbare Weizen gibt man zweckmäßig im Frühjahr 1 1/2 bis 2 Ztr. 40% Kalkdüngesalz.

**Bräutegabelbücher, Rosenkränze, empfiehlt**  
in größter Auswahl und zu billigen Preisen Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Kalenderjahr 1904 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß die eingelösten Wandergewerbescheine nur für das Jahr 1903 Gültigkeit haben, aufgefordert, ihre Anmeldungen bis spätestens Mitte November cr. bei unserer Steuer-Rezeptur anzubringen.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche ihre Anträge auf Ausfertigung von Wandergewerbescheinen erst nach dem 15. November d. Js. anbringen, können nicht mehr mit Sicherheit auf die Erlebigung derselben noch im laufenden Kalenderjahre rechnen.

Diejenigen Personen, welche umherziehend auf Straßen und Plätzen Musik zu machen beabsichtigen, werden noch besonders an rechtzeitige Stellung ihrer Anträge gemahnt, weil die Zahl der für dieses Gewerbe auszufertigenden Scheine eine beschränkte und für die Bewilligung derselben in erster Linie der Zeitpunkt der Antragstellung maßgebend ist.

Grottkau, den 1. Oktober 1903.

Der Magistrat.  
(Polizei-Verwaltung)

Dr. Schoenhuth.

## Bekanntmachung.

Donnerstag den 8. Oktober 1903, Vorm. 10 Uhr, Termin zum Verkauf alten Lagerstroh (aus Strohsäcken) auf dem hiesigen Artillerie-Kasernehof.

Bedingungen werden daselbst bekannt gegeben.

Garnison-Verwaltungs-Kommission  
Grottkau.

Bei meinem Scheiden aus Grottkau sage ich allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege ein

herzliches „Lebewohl!“

Pesth,  
Postassistent.

Ziehung 21. und 22. Octbr. zu Berlin, im Kaiserhof

Berliner Loose à 1 M.

d. techn. Commission f. Trabrennen.  
11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20 Pf.  
Pferle-Gewinne mit 70 Pf. d. angegeb.  
Werthes sofort verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesamtwerthe von 46

100000

1 à M. 10000

1 à M. 6000

1 à M. 5000

1 à M. 4000

2 à 3000 = 6000

5 à 2000 = 10000

6 à 1500 = 9000

2 à 1000 = 2000

6000 à 15, 10, 5, 4 = 44000

20 Fahrräder = 4000

Loose versendet der General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Glücksmüller

## Eine möblierte Wohnung

mit oder ohne Durchgangslage ist zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

## Neu eröffnet!

Einem geehrten Publikum von Grottkau und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich am hiesigen Platze im Hause des

Herrn Reinhold Koppernock,

neben der Apotheke,

ein Spezialgeschäft in

Kaffee, Thee, Biskuits, Kakao, Schokoladen und Zuckerwaren,

errichtet habe. Durch direkte Einkäufe (für meine über 750 eigenen Verkaufsfilialen zusammen) bin ich in der Lage, nur prima Ware zu billigsten Preisen liefern zu können und empfehle:

Roh-Kaffee das Pfd. Mk. —70.—80.—90.1.—120.140.160. Perl —80.120.

Geröstet das Pfd. Mk. —70.—80.—85.—90.1.—120.140.160.180.2.—

Perl das Pfd. Mk. —80.—90.1.—120.140.2.—

Kaiser's Malzkaffee nur 25 Pfg. das Pfund.

Kaiser's Kaffeezusatz (sog. Kaffee-Essenz) in versch. Pack. zu 20 Pfg. und höher, lose 60 Pfg. d. Pfd.

Thee neuester Ernte, direkter Import, zu 1.50.2.—2.50.3.—3.50.4.—und 5.—Mk. d. Pfd.

Kakao, Schokolade und Zuckerwaren, nur eigene Fabrikate, in allen Preislagen.

Biskuits, stets frische Ware, in verschiedenen Mischungen, von 40 Pfg. bis Mk. 2.— das Pfd.

Kaiser's Friedrichsdorfer Zwieback in Paketen von 10 Schnitten 15 Pfg. d. Paket.

Kaiser's Holländischer Zwieback in Rollen à 10 Scheiben 20 Pfg. die Rolle.

## Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten

Verkaufsfiliale in

Grottkau, Ring 95

im Hause des Herrn Reinhold Koppernock.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

## Kgl. Gymnasium zu Strehlen.

Die Aufnahmeprüfung für die Vorschule und für das Gymnasium wird am Montag den 12. Oktober von 9 Uhr ab stattfinden. Geeignete Pensionen können nachgewiesen werden.

Dr. Petersdorff, Direktor.

Feinste Kraft- oder Fleischbrühe zu jeder Tageszeit mit



## MAGGI'S Bouillon-Kapseln

à 16 und 12 Pfg.

für je 2 Einzelportionen. Sie sind gebrauchsfertig und nur mit kochendem Wasser zu überbrühen. Eine Tasse kommt also nur auf 8 bzw. 6 Pfg. zu stehen. Zu haben in allen Delikatess-, Kolonialw.-Geschäften und Drogerien. Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Bouillon-Kapseln.

Schon 7. Oktober Ziehung.

IX. Schneidemühlener Pferde-Lotterie.

à Loose 1 M.

11 Loose 10 M.

Porto u. Liste 20 Pf. auch geg. Briefmarke.

Hauptgewinn:

10,000 M.

1 eleg. 4spännige Equipage

ausserdem 3 komplett bespannte Equipagen, 44 Pferde,

sowie 2400 massiv silberne Theelöffel.

2434 Gewinne, Gesamtwerth 52.000 Mark.

Loose à 1 M., 11 für 10 M. versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Unter den Linden 8

gegründet 1872.

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruher Lebensversicherung.

Versicherte Summe: 496 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 168 Millionen Mark.

Ganzer Ueberschuss den Versicherten. Steigende

Dividende. Unanfechtbarkeit. Unverfallbarkeit.

Freie Kriegsversicherung.

Vertreter: O. Tonndorff, Grottkau.

## Neu eröffnet!

Vierson Rhd. Kaiser's Kaffee-Geschäft.

## Krieger-Verein.

Sonntag den 4. Oktober 1903, Nachmittag 4 Uhr:

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Das

Martinigansauschießen wird bis Sonntag Abend den 4. Oktober cr. fortgesetzt.

Sonnabend: Geschnörzsuppe,

Sonntag: Gänsebraten,

wozu freundlichst einladet

Klar, Schützenhaus.

Von heute ab jeden Sonnabend:

frische

Blut- u. Leberwurst

bei Hartung.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst

bei W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

## Markt-Preise.

Grottkau, den 1. Oktober 1903.

Metzen 100 Kilo	15	40	15	30	15	—
Haggen "	13	—	12	80	12	60
Gerste "	12	20	12	—	11	80
Safer "	11	60	11	40	11	30
Erbsen "	23	—	—	—	17	—
Bohnen "	24	—	—	—	18	—
Linzen "	60	—	—	—	30	—
Kartoffeln "	5	—	4	50	4	—
Nachstroh "	3	20	3	—	2	80
Krummstroh "	2	40	2	20	2	—
Heu "	5	—	4	50	4	—
Rindfleisch v. der Reule 1 Kilo	1	40	—	—	1	20
Schweinefleisch "	1	30	—	—	1	10
Schweinefleisch "	1	40	—	—	1	20
Schweinefleisch "	1	40	—	—	1	20
Speck "	2	—	—	—	1	80
Butter "	2	—	1	80	1	70
60 Stück Eier	3	20	3	—	2	80

Mit einer Beilage.



## Die Tochter des Grubenbesizers.

16) Roman von Boë von Reux.

(Nachdruck verboten.)

„Du sprichst wie ein Dack!“  
„Ich sehe längst auf größere Einfachheit im innern Haushalt, aber es ist im Verhältnis zum Ganzen doch verschwindend gering, was sich damit ersparen läßt, zumal kräftige Kost doch der beste Lohn des tüchtigen Arbeiters bleibt, weil er sein einziges Kapital, die Kräfte erhält.“

„Was soll das alles?“  
„Die äußere Wirtschaft von Lüttringhausen muß andere, minder kostspielige und großartige Einrichtungen erlauben, glaube ich,“ fuhr die junge Frau unbeirrt fort. „Landwirtschaft und Industrie müssen gegenwärtig Hand in Hand gehen. Aber Du überläßt Dich in allem, lieber Hans! Besonders das Vielerlei ist zu vermeiden. Die Weidenanpflanzungen für eine zukünftige Rothschaferei, die fortwährenden Meliorationen, die Teilnehmerschaft an der Stärke- und Zuckerrübenfabrik — alles zusammen — besonders aber die unaufhörlichen Verluste, auf dem Lüttringhauser Grund und Boden Rohlen zu finden, bedrohen uns mit dem Ruin. Diesen Unternehmungen wird Campen geopfert, obgleich der materielle Erfolg noch sehr zweifelhaft ist — Campen, das Dietrich von dem Fische für unsere „Zettgrube“ hält.“

„Ach so, von ihm stammt Deine ausgekramte Weisheit?“

„Er spricht sich immer in diesem Sinne aus, und ich glaube, daß er recht hat.“

„Es lieh sich vermuten!“

„Ich weiß, daß Du keine Ansicht gering schätzst!“

„Desto höher steht der Bauer in Deinem Kredit!“

„Aber wozu dies alles? Da Du mir nicht helfen kannst, das bringst natürlich, nicht helfen willst, bin ich gezwungen, Campen aus der Hand zu geben, um mir Mittel zu verschaffen! Es ist erst durch meinen Vater erworben, während Lüttringhausen uralter Besitz ist.“

„Allmächtiger Gott!“

„Bitte, laß die Tränen! Du hast es ja in der Hand, mir anderweitig zu helfen! Willst Du?“

Die junge Frau stieß einen Schmerzenslaut hervor; dann aber sagte sie ruhig und bestimmt: „Nein.“

„Die Sache ist also abgemacht!“ höhnte der Baron. „Nun habe ich keine Zeit,“ setzte er, vom Stuhl aufspringend, hinzu, indem er die verschiedenartigen, täglichen Zeitungsblätter hastig untereinander schob. „Adieu, Frau.“

Die junge Frau schluchzte noch ein paarmal hoch auf; dann trocknete sie die Tränen und begann in ihrer Umgebung etwas aufzuräumen. Sie mochte nicht klingen, weil die Dienerschaft nicht ihre Tränen sehen sollte. Auf den Hof blickend, sah sie den Gatten im Gespräch mit einem Dortmunder Bergingenieur, der ein häufiger Gast in Lüttringhausen war. Das schwarze Gold zu finden, blieb immer sein letztes Ziel, die Aische, um die sich seine Gedanken in immer neuem Kreislauf bewegten. Wie hilfesuchend sah die Baronin zum Himmel empor. . . . da dringt leises Kinderweinen aus dem Schlafzimmer, dessen Fenster auf die Veranda hinausgehen. Der zwölfjährige Hans ist wach geworden und ruft weinend nach der Wärterin. Frau beruhigt ihn mit einigen, sich selbst abgezogenen, heitern Liebesworten; dann aber hinst sie am Bettchen nieder und tut leise den Schwur, dem Knaben bereinst Vater und Mutter zugleich zu sein.

17.

Johanniszeit war herangefommen.

Auf den umfriedigten Wiesen lagen dufende Grottkauer aufgeschichtet, und durch den gelinen Gleichklang drang die stinke Art des Holzschlägers, wie einzelne dumpfe Paukenschläge, mitten in das Konzert von Vogelwitzen und Waldesausen hinein. In der Umgebung der „Zrene“ rüstete man sich zum Johannisstanz.

Unter einer hundertjährigen, weitverästelten Eiche, die einsam und weltverloren auf der Wiese stand, ward ein

bretterner Tanzboden errichtet, der sich kreisförmig um den Baum herumzog; droben auf den Ästen hatte man sehr geschickt Stige befestigt, auf welchen schmutze, blankknöpfige Bergleute sitzen sollten, um zu dem Tanze aufzuspielen. Denn wenn die Belegschaft der Kohlengruben auch gewöhnlich weniger ausübende Jünger der Frau Musila zu sein pflegen, als die Knappschicht der Erz-, besonders der Silbergruben, so finden sich doch auch unter ihnen viele Liebhaber und manches Talent.

Seitwärts war auf der Wiese eine Art Jahrmarkt aufgebaut. Im Halbkreis begrenzten den Platz verschiedene bretterne Verkaufsbuden, unter denen die Händler mit Braunschweiger Lebkuchen den ersten Platz einnahmen. In einer andern Bude, die aus grünen Tannenzweigen geflochten war, schenkte man Bier, besonders Dortmunder Löwenbräu, und Brautwein. Auch ein kleines Kasperle-Theater, in welchem nach alt-deutscher Sitte der Tod mit Stundenglas und Sippe nicht fehlte, vermiste man nicht; daneben sorgte ein Karussell für das Vergnügen der Kinder.

In der Bierbude hatte auf langen, bretternen Bänken besonders die männliche Jugend Platz genommen; ein Unterschied des Standes und Berufes schien heute dabei nicht zu gelten; langröckige hochgewachsene Bauern saßen mit kurzwaunigen, blankknöpfigen Bergarbeitern bunt durcheinander. Hervorragend unter ihnen waren besonders die Besitzer des Klaushof, Vater und Sohn. Unter dem Gefinde, das sie wie ein Hofstaat umgab, besaß sich auch Gerd Pieper, der heute sogar einen Glühwürmchen im Munde hielt, gleich den andern. Dazu trug er einen langen, blauen, häuerlichen Tuchrock, den ihm der Schwager Schneider im Girtelhaufe aus lauter Vergnügen umsonst gearbeitet hatte.

Die Unterhaltung war nicht sehr lebhaft und bestand hauptsächlich aus kurzen Bemerkungen, Ausrufen, Räuspern und Trinken, mehr als aus zusammenhängendem Gespräch. Erst als einer der Anwesenden von dem Verkauf von Campen berichtete, der im letzten Kreisblatt stand, fand er aufmerksame Zuhörer; vielleicht der aufmerksamste war diesmal Gerd Pieper. Der dicke Kopf mit dem semmelblonden, borstigen Haar und dem roten Pfannkuchengesicht, der meistens vornübergebeugt war, richtete sich stramm in die Höhe, und die kleinen Augen blickten listig und verschlagen.

„Was würde der alte Baron sagen?“ meinte einer. „Er ist zu rechter Zeit in die Grube gefahren!“

„Er ist einmal toll auf das schwarze Zeug und findet es doch nicht!“ sagte ein anderer.

„Ne, ne,“ machte Gerd Pieper gutachtlich und trank seinen Schoppen aus.

„Nebst Du auch mit, Lüttger?“ fragte ein dritter. „Willst nicht mittanzen? Die Dirnen warten schon auf den Garbisten.“

Gerd antwortete nicht, blinzelte aber nach dem improvisierten Tanzboden unter der Eiche hinüber, wo sich die Paare drehen und wiegte ein paarmal tastmäßig den Didkopf. Dann paffte er wieder wie ein Schornstein. . . . Wenige Minuten später war er von seinem Platz unter den Männern verschwunden und stand bei einer Gruppe Dirnen, die einen wilden Birnbaum umstanden. Aufsteigend wagte er sich noch nicht an die Tänzenden heran.

Der junge Bauer Klaus war der einzige, der es bemerkt hatte. Unwillkürlich stand er auf, um dem Lüttger zu folgen; halb aus Neugierde, halb aus teilnehmendem Interesse. Es ahnte ihm wenig Gutes für den Lüttger; dazu war es dem Besitzer des größten einstelligen Hofes keineswegs gleichgültig, wie der Klaushof, dem der Bursche doch jetzt angehörte, sich unter den Leuten darstellen werde. Auch trieb es ihn mächtig, nach Gesche Weinert anzusehen — konnte er sie doch noch immer nicht vergessen, trotz aller Anstrengung. Fast wider Willen blickte er immer wieder die Birnenallee hinauf, nach der „Zrene“ zu, woher sie kommen mußte. Schon fürchtete er, sie nicht zu sehen, als sie plötzlich doch, Arm in Arm ganz breit mit Antje gegangen kam. Beide Mädchen setzten sich plaudernd auf eine Bank, aufsteigend, um Antjes Liebhaber zu er-

warten, der auch nicht lange ausblieb. Mit ihm zusammen traten sie auf die Gruppe zu, welche sich unter dem wilden Birnbaum im Grabe gelagert hatte: die Dirnen droben, die Burschen ganz schäfermäßig zu ihren Füßen. Das Schwagen, Lachen und Röhren rief bald das Echo der Berge nach. Die Uebermütigste aber war bald die durch die Nähe des Geliebten strahlend glückliche, verliebte Antje. „Wißt ihr was, Dirnen, wir wollen Kränze binden, und sie hier auf den Baum werfen — wir sitzen ja unter einem wilden Birnbaum; das ist der Geisterbaum und heut ist Johannisstanz! Am Johannisstanz dürfen die Mädel die Zukunft befragen.“

Der Vorschlag gründete sich auf einen uralten sächsischen Brauch, der den Dirnen gestattet, am Johannisstanz einen Kranz auf den Baum zu werfen. Bleibt der Kranz oben hängen, so mag das heiratenslustige Mädchen immerhin ihr Myrtenreis hegen und pflegen, sie gebraucht es bald zum Brautkranz! Der sagenumwobene, wilde Birnbaum aber, der schon durch seinen regelmäßigen, silbernen Bau zu solchem Spiel auffordert, gilt als der schicksalreiche.

Schnell war man beim Binden, nachdem man hurtig die Schürzen und Taschentücher voll Blumen gepflückt hatte. Die Burschen reichten die Blumen zu; die Finger der Mädchen schlangen sie geschickt zusammen. Hermann Winter, der junge Bergmann, der das Herz der stolzen Bauertochter nun einmal erobert hatte, versuchte dabei man ein festes Liebeswort, das Antje bald mit verliebtem Augenblinzeln, bald mit lustiger, breiter Ablehnung beantwortete — ja, wie es die Augenblinzel laune eingab.

Die Kränze waren gebunden; das Drakel durfte befragt werden. Die erste, welche den Kranz emporwarf, war wieder Antje, und er blieb richtig an einem regelrechten Aste hängen, der sich wie ein Arm aus der grünen Mänterhülle des Baumes hervorstreckte.

Unten Jauchzen, Jubel und Händeklatschen! Antje selbst schlug halb erschrocken, halb verschämt die Augen nieder, dachte es aber, daß der entzückte Liebhaber ihre rundliche, wohlgebildete Person triumphierend in die Höhe hob und sie niederlegend laut schallend abstülte.

„Nun bist Du an der Reihe, Gesche,“ sagte sie, ganz zergaust von den Liebesworten ihres Schatzes, der Fremdin Platz machend. Gesina Weinert zögerte indeß — ein unbekanntes Gefühl hielt sie aufsehnend davon ab, gegenwärtig das Drakel um ihre Heiratsaussichten zu befragen. Sie hatte viel Ärger, Verdruß und Herzeleid erfahren in letzter Zeit und war überhaupt nur wegen Antje zum Johannisstanz gegangen. Sie war auch bleicher als sonst und wenn- gleich städtisch, doch nur einfach gekleidet. Aber diese Einfachheit machte sie nur noch schöner neben den bunten, aufgeputzten Dirnen; trotz des Geredes über ihre Liebchaft mit dem jungen Wittenhagen. Nur gebrängt gab sie endlich nach und schleuderte den Kranz, den sie im Spiel und ohne jede Absicht gebunden, auf den Baum, aber — er glitt schnell herab.

Die Schadenfreude der umstehenden Dirnen war zu groß, um sich verbergen zu lassen. Wozu auch sich Zwang antun — besonders der hochmütigen Gesche Weinert gegenüber, die vielleicht gar einseitig genug gewesen war, zu glauben, daß der Sohn des Kommerzienrats, der von seinem Vater nach Amerika geschickt worden war, sie zu seiner Frau machen werde? Selbst die Spottdroffel lachte höhnend von oben herunter; aber doch nicht laut genug, um das höhnende Röhren der Mädchen zu übertönen. Nur die feste Antje behielt Geistesgegenwart zur Abwehr. Während Gesina noch bleicher ward und unwillkürlich verstummte, hob sie den Kranz in die Höhe, blickte ihn prüfend an und sagte tröstlich zu Gesina, indem sie ihn den umstehenden Burschen verächtlich ins Gesicht schleuberte: „Du arme Dirn! Du hast ja Männerreue in Deinem Kranz gebunden — ist es dann ein Wunder, daß er heruntergekommen ist?“ Und dabei blickte sie mit kräftigem Hauch ihres roten Mundes die leichten blauen Blättchen des bedeutungsvollen Blümchens hinweg.

Am liebsten wäre Gesche gleich heimgegangen.

Sie fühlte, daß sie in ihrer gegenwärtigen Stimmung nicht in den Kreis paßte, der sie umgab. May's Liebe hatte sie eine Zeitlang sehr angenehm umschmeichelt und allerlei schöne Träume wachgerufen, aus denen sie bei ihrem Mangel an Velterfahrung sehr unangenehm erwacht war. Dazu konnte sie das Bild von Steffen Klaus nicht vergessen, bleich, zerschmettert, drohend, vernichtend, so, wie sie ihn das letzte Mal gesehen hatte. Doch schalt sie Antje um ihre Schwäche und sprach: „Du wirst doch nicht gar davonlaufen wollen, Gese? 's ist der blanke Reib, der die Mädel auffällig macht. Wir gönnen sie meinen hübschen Schatz nicht und Dir Dein bißchen Schönheit nicht . . . Verpuste Dich noch ein Weilschen und komm mir nach, zum Tanzen! Wir wollen uns beide noch tüchtig drehen!“ Dabei hing sie sich dem Liebsten an den Arm und ließ sich dem Tanzplatz zuführen, den andern nach.

Auch Gerd, der der vorübergehenden Szene mit weit-offenem Munde zugeschaut hatte, trotzte hinterdrein. In dem langen, blauen Tuchrock, dem Papierfragen und der Zigarre im Munde, fühlte er sich stolzer als ein König; selbst Polly hatte dabei einige Zeit gebraucht, um ihn in der Veränderung zu erkennen. Jetzt schien er sehr befriedigt und folgte seinem Herrn Schritt auf Schritt, sogar auf den Tanzplatz und mitten in das Vergnügen hinein.

„Wollen wir einen Reih'n machen, Bittger?“ fragte den passenden Gerd eine rotrockige, stumpfnasige Dirne, der der rasch hinabgetrunkene Schoppen, den sie noch in

der Hand hielt, im Kopfe spulte, indem sie sich an Gerd heranbrängte. Weitere aufschmelzende Worte wurden unverständlich, durch ein heimliches, treuloses Weisaufgelächter der Menschen und ein lautes, warnendes Knurren des Hundviehes.

Inbessen war Gerd schon in die Falle gegangen. Das übermüthige Mädchen im Arm, just wie die andern, war er in den Kreis getreten und begann sich mit ihr zu drehen. Da es die Hofbauern und Großknechte taten, mußte es doch ein Vergnügen sein.

Das allgemeine Gaudium der Umstehenden machte inbessen seine Dirne bald wieder nüchtern; sie begann, sich ihres Tänzers zu schämen und löste sich wieder. Dann drehte sie den Bittgen wie einen Kreisel ein paar Mal um die eigene Achse und ließ ihn inmitten der lachenden Menge stehen, mit einem Gesicht, wie der Vollmond, von dem man auch nicht weiß, ob er weint oder lacht. In diesem Augenblick trat Gesina Weinert in den Kreis — eine Minute später — und sie stand neben dem verblüfften Bittgen und sprach: „Komm, Gerd, wir wollen zusammen tanzen! Paß auf; es wird gehen!“

„Bravo!“ klang es von seitwärts, aus dem Kreise der Zuschauer, von bekannter Stimme. Sie blickte auf und erkannte erröthend Steffen Klaus, der ihrem Tun mit großen Augen gefolgt war. Und „Bravo!“ klang es als Echo auch von anderer Seite.

Glücklicherweise gelang das Wagnis eines Tanzes mit Gerd auch über Erwarten. Ungeachtet der drehenden

Bewegung stolperte er nicht und fiel auch nicht, trotz des Uebergewichts des Oberkörpers über die zwerghaften Beine; auch trat er seiner hübschen Tänzerin mit den Nagelschuhen keineswegs auf die Füße. Als die Musik schwieg, hätte er wahrscheinlich gern noch weiter getanzt; aber die schöne Gese war schnell von andern großen Tänzern umstanden, die ihn mit Büffen und Rippenstößen hinwegdrängten; selbst, wenn sie zum zweiten Reih'n bereit gewesen wäre, würde man es kaum gestattet haben. Und als sich der Bittge zu Antje wendete, die in Gesinas Nähe stand, antwortete sie: „Hast noch nicht genug? Wer sich grün macht, den fressen die Biegen! Mach, daß Du heim kommst!“

So sah sich der Bittge allenthalben hinweggebrängt und beschloß, nach dem Bierzelt zurückzukehren, wo die Alten fest beim Schoppen saßen. Auch machte man ihm, als zum Klaushof zugehörig, sofort einen Platz innerhalb der Gruppe frei, woselbst sein Herr, Jochen Klaus, saß. Häuer Hiller, der gegenüber Platz genommen hatte, ließ sofort mit ihm an. Er war der einzige Blankknöpfige in der Gruppe der Bauern und Landleute; innerhalb der Genossen „vom Leder“ besaß er jetzt manchen Feind.

(Fortsetzung folgt.)

## Geschäftsveränderung!

Nach dem Tode des Sattlermeisters Herrn Carl Ziebold hier, Reisserstraße 136, habe ich dessen Geschäft käuflich übernommen und führe dasselbe in unveränderter Weise fort.

Das meinem Herrn Vorgänger erwiesene Vertrauen bitte ich auch mir gütlich schenken zu wollen und es wird mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen.

Grottkau, den 1. Oktober 1903.

Hochachtungsvoll  
**Alex. Dietrich,**  
Sattler-Obermeister.

## Das Beste

billigste und natürlichste Mittel gegen kalte, nasse und empfindliche Füße ist Wagners Schwamm-Einlegesohle D. N. P. 71254. Diese Sohle ist wachbar, nahezu unverwundlich und von Ärzten sehr empfohlen. Preis 80 Pf. bis M. 1,20.

C. Marscheck, Ring 170.

Neuer Verlag von F. W. G. Grefler in Langenfelz:

## Gute Lebensformen im Hause

und in der Gesellschaft.

Leitfaden für alle Stände von H. Hahn, Schriftstellerin in Wien.

Preis 1 M. 80 Pf.; in Geschenk-einband 2 M. 50 Pf.

„Es gibt viele sogenannten Anstandsbücher, aber es gibt nicht genug, wie man oft zu bemerken Gelegenheit hat. Das vorliegende unterscheidet sich vorteilhaft von vielen anderen dadurch, daß es nicht nur die äußeren konventionellen Formen lehrt, sondern das Hauptgewicht auf die Erziehung zu dem legt, was man gemeinhin Takt nennt. In diesem Sinne hat es pädagogischen Wert.“

Lit. Anz. Neugkeiten 1903. Nr. 2.

Vorrätig in Ernst Neugebauer's Buchhandlung in Grottkau.

## Das große Pelzwaaren-Lager

von  
**M. Boden, kgl. Niederl. Hoflieferant, Kürschnermeister, Breslau,**  
Ring 38, grüne Nährseite, parterre, I. und II. Etage, Ring 38,  
empfehl:

<b>Herrn-Pelzpelze</b> . . . . . von 120 M. an,	<b>Fußsäcke, lange</b> . . . . . von 18 M. an,
<b>Herrn-Geh.-u. Reispelze</b> mit schwarzem Sammfutter und echt Stunkbesatz von 75, 90, 105 M. an,	<b>Fußkörbe</b> . . . . . von 4,50 M. an,
<b>Herrn-Stunkpelze</b> mit Stunkfutter und Stunkbesatz . . . . . von 120 M. an,	<b>Große Auswahl von Damen-Pelz-Garnituren</b> in Fabel und Marder . . . . .
<b>Pelzverwenden</b> für die Herren Geistlichen . . . . . von 85 M. an,	<b>Pelz-, Stunk- und Zitis-Muffen</b> . . . . . von 12 M. an,
<b>Comptoir-, Hand- und Jagdpelzröcke</b> . . . . . von 36 M. an,	<b>Gewoge-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen</b> . . . . . von 15 M. an,
<b>Herrn-Schlafpelze</b> . . . . . von 36 M. an,	<b>Wachbar- und Scheitelaffen-Muffen</b> . . . . . von 7,50 M. an,
<b>Divree-Pelze</b> für Kutscher und Diener . . . . . von 45 M. an,	<b>Bisam-Muffen</b> . . . . . von 6 M. an,
<b>Elegante Damen-Pelzmäntel</b> . . . . . von 50 M. an,	<b>Jagd-Muffen</b> . . . . . von 4,50 M. an,
<b>Damen-Pelzjassen</b> . . . . . von 18 M. an,	<b>Kinder-Garnituren</b> . . . . . von 3 M. an,
	<b>Pelz-Teppiche</b> . . . . . von 7,50 M. an,

**Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen.** Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugsstoffe, Umarbeitungen und Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. **Auswahlsendungen bereitwillig.**

**Ausführliche illustrierte Preiscurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben sende ich gratis und franco.**  
Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

## Landmann! Parzellant!

Die 14 Morgen große Kieslich-Stelle in Liebenau wird nunmehr Dienstag, 13. Oktober 9 Uhr, im Amtsgericht Wüstenberg zwangs-versteigert. Mietungscaution bis 650 M.

## Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst. J. Fritz & Co., Frankfurt a. M. 9.

## Eine Bedienungsfrau

für den ganzen Tag wird vom 6. d. Mts. ab auf 3 Monate gesucht. Meldungen nimmt entgegen die Exped. d. Bg.

## Diskret! wanzentob.

Ackermann's Bestes Mittel! Erhältlich in Flaschen zu 50 Pf. bei C. Haase, Medicinal-Drogerie.

## Verschwunden

sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtsflecken, Pusteln, Fimmen, Hautröte, Blütchen, Leberfle. u. d. ähnl. Gebr. von Radebeuler

## Carbol-Thierschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden allein echte Schutzmarke: **Stechenpferd**, à St. 50 Pf. bei C. Haase, Med.-Drogerie.



## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lebrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

## Eine Wohnung,

210 Mark Miete pro anno, ist zu vermieten und am 1. Januar zu beziehen. **Scheffler.**

## Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche nebst Ausguss, Kloset u. reichlichem Belag ist per bald oder später zu vermieten. **Ad. Epstein.**

## Eine Wohnung

im 1. Stock, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist per 1. Januar,

## eine Wohnung

im 2. Stock, von 2 Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. November er. zu beziehen. **Holdt.**

## Plüß-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten porphyrischer Gegenstände, bei C. Haase, Medicinal-Drogerie.